

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1922

41 (8.10.1922)



Vierteljährlich: bei Agenten 50.— M.,
direkt bei der Verlagsabteilung bei
vierteljährlicher Zahlung 65.— M.,
bei der Post beträgt 50.50 M.

Evangelisches

Anzeigen kosten 8.— M. (Stellengelände
od. Angebote).— M., Chiffre-Insertate
2.50 M. die viergelp. Nonpareillezeile
od. der Raum. Post-Zeit. Kat. Nr. 1859

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden.

Nr. 41.

Sonntag, den 8. Oktober 1922.

63. Jahrgang.

Festliche Stunden.

17. Sonntag nach Trinitatis über Lukas 14, 1—11.

Lied Nr. 50: Eins hätten wir von Herzen gern.

Von einer festlichen Stunde im Leben des Herrn erzählt uns unser Evangelium. Wir wissen, solche festliche Stunden hat er nicht viel gehabt. Und wo ihm einmal eine solche wurde, da drängte sich alsbald wie hier die Sünde heran und warf ihre trüben Schatten auf die Feier. Aber doch, es war ein Sabbath, ein Feiertag in Israel, an dem man Gäste einlud, wie dieser Oberste der Pharisäer Jesum eingeladen hatte, daß er bei ihm das Brot essen sollte.

Auch uns bringt der Sonntag festliche Stunden. Ich denke dabei nicht bloß ans Gotteshaus. Wohl der Gottesdienst soll uns jedesmal eine festliche Stunde sein, auf die wir uns freuen und von der wir Freude für Herz und Leben mitnehmen. Aber der Herr im Evangelium war doch auch nicht im Tempel, im Gotteshause, er war in einem Menschenhause, noch dazu in einem Hause, wo sich auch solche zusammensanden, die ihm gar nicht freundlich gesinnt waren, die auf ihn hielten, ob er etwas sagen oder tun würde, daraus sie ihm einen Fallschirm drehen könnten. Wir tragen die festlichen Stunden unseres Lebens auch gern ins Gotteshaus, daß sie uns dort mit Gottes Gnade und Segen gefüllt werden. Ich denke an die Taufe, an die Konfirmation, an die Trauung. Wiederum aber haben wir andere festliche Stunden in unsern Häusern, in unserm gemeinsamen öffentlichen Leben, Familienfeste und Gesellschaften und Ergänzungen mancherlei. Wäre darin ein Unrecht für uns Christen? Nein, gewiß nicht. Der Herr selbst ist ja solchen Gelegenheiten nicht aus dem Wege gegangen. Wohl jeder Mensch hat ein Verlangen nach festlichen Stunden der Befreiung und Erfreuung: jeder will einmal ausruben, genießen, fröhlich sein in seiner Weise. Und das dürfen wir auch. Der barmherzige Gott gönnt uns festliche Stunden, schafft uns dazu Gelegenheit und zeigt uns, wie wir sie gebrauchen sollen.

Festliche Stunden kann's für den Christen nur geben, wo Jesus ist. Nun war im Hause jenes Obersten der Pharisäer zwar Jesus gegenwärtig, war aber auch Glaube da? Wir hören nicht, wie der Gastgeber selbst zu Jesu gestanden. Aber bei seinen Parteigenossen finden wir Hochmut, Eitelkeit, Bosheit. Nur einer tut jenen Ausruf: „Selig ist, der das Brot isst im Reiche Gottes“ (L. 15). Wenn zu dieser Stunde ein Engel Gottes durch unsere Häuser sölge und läse in den Herzen unsere Sinne und Gedanken, ob darin lauter Festliches wäre? Oder nicht auch manches von dem, was im Hause jenes Obersten war, Eitelkeit, Hoffart und noch viel anderes mehr? Wo aber das ist, da ist's gewiß keine festliche Stunde. O, daß doch die Schrift unseres Herzens anders lautete! Daß sie nach der Weise ginge: „Gott sei mir

Sünder gnädig!“ Daß wir nach ihm ausschauten: „Herr, ich warte auf dein Heil!“ oder ihm zuschauten: „Mir ist Erbarmung widerfahren!“ Daß unser Glaube mit ihm ringe: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Das gäbe eine Feststunde im Reiche Gottes.

Viele heißen Christen und tragen gar kein Verlangen mehr nach solchen festlichen Stunden für ihre Seele. Sie suchen nur zeitliche Ergötzung und Zerstreuung, Wollust und Wohlleben und dann schleppen sie ihre Seele womöglich noch öder, noch leerer, noch wüster durch die neue Woche hindurch. Sonntage ohne Christum sind keine Festtage, denen fehlt die Sonne. Laß du sie deinen Sonntagen nicht fehlen! Laß Christum dich grüßen mit seinem Friedensgruß: „Der Herr sei mit euch!“ laß ihn dich segnen in seinem Hause während des Gottesdienstes. Und du wirst die Festlichkeit des Gotteshauses in dir hinaustragen; du wirst auch draußen festliche Stunden genug haben: an deinem Tisch, in deinem Hause bei den Deinen, bei deiner Arbeit, in weiteren Lebenskreisen. Es braucht wahrlich zu solchen Stunden nicht immer erst großer Vorbereitung; es kann alles ganz klein, ganz bescheiden, meinetwegen ganz dürftig und ärmlich sein, wenn nur Jesus da ist, wenn nur dein Herz an ihn glaubt. Da ist Feier, da ist Freude; da wird man zur Arbeit gestärkt, zum Kampf ermutigt, zum Kreuz getröstet; da wirst der Sonntag seinen lichten Schein über die Woche hin.

Und richtet dir Gott in deinem Leben besondere Feste an oder richtest du selbst dir Feste an, wie wir Menschen wohl tun, oder gibt es im Leben der Verwandtschaft und Freundschaft festliche Stunden, o laß das Eine dir nie fehlen, daß dein Jesus dabei ist. Das meine ich ja nicht, daß bei uns Christen immer sollte gepredigt oder gebetet, alle natürliche Fröhlichkeit unterdrückt werden. Das hat Gott uns gegeben, das Herz damit zu erfreuen und das Leben damit zu schmücken zu seiner Zeit. Aber darin liegt für uns die Gefahr nicht, daß wir zu weit gingen im Verbieten und Verdämmen des Lebensgenusses; die Gefahr liegt ganz nach der anderen Seite hin, daß wir Christen Feste feiern, als wäre kein Christus, als gäb's keinen Ernst, keine Zucht, keine Schranke mehr, als müßten wir mit allen Weltwölfen um die Wette heulen. Darin liegt die Gefahr, daß wir Christen vergessen, daß wir Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sind, werfen uns selbst weg, wer weiß wie weit, verleugnen Christum und kommen mit einem Brandmal im Gewissen heim, geschlagen und beschämt und voll Aergers über uns selbst, daß wir so sein konnten. Wem unter uns wäre es nicht schon so ergangen! Laßt uns dessen eingedenk sein, daß wir in allen festlichen Stunden, auch in denen des gewöhnlichen Menschenlebens, Christum bei uns haben, uns zum Halt und Schutz, als den rechten Freudenmeister, der unsre Freuden heiligt und segnet!

F. H.

Der Sonntag des Großvaters.

Von Jeremias Gottbelf.

(Nachdruck verboten.)

7) „Was ich tun kann, Uli, tue ich, solange ich kann, du weißt es wohl, hast es zehnmal ob mir verdient. Wegen den Tochtermännern war's vielleicht besser gewesen, du hättest was geschrieben, von wegen zwischen braven Leuten und Tochtermännern ist manchmal der Unterschied, daß der Tochtermann sich einbildet, er sei es seinen Kindern schuldig. Wegen Nikolaus bin ich nicht im Kummer, er hatte vorhin vertweinte Augen und Rätbeli nasse, und wenn Mann und Frau zusammen weinen, so ist d' Sach' so bds nicht. Aber wenn eins lachet und das andere weint, dann hat es der Teufel gesehen. Indessen denke ich, der Auftrag sei überflüssig, du bist ja besser z'weg, als ich fürchtete, siehst ordentlich aus, deine Stimme ist stark, und der Atem gut, ich wüßte nicht, wo es fehlen sollte.“

„Kann dir es selbst nicht sagen,“ antwortete der Großvater, „aber es ist eine unendliche Mattigkeit in mir und ein wunderbar Gefühl, daß mir der Tod ganz nahe sei, daß er jeden Augenblick vor mir stehen und sagen werde: „Komm, Uli, deine Uhr ist abgelaufen.“ Die Sonne scheint klar, die Welt ist so schön, die Meinen haben mich so lieb, daß das Leben schön ist, daß es für keinen Menschen schönere Tage gibt, als ich heute einen erlebt, und doch möchte ich Gott nicht um mehr so schöne Tage bitten, ich kann nicht anders bitten, als: „Vater, wie du willst!“

Klaus sagte nicht viel dagegen, begann noch zu reden von diesem, von jenem; da kam Nikolaus und sagte, die Frau schicke ihn, zu fragen, was sie machen solle, es seien ein paar Personen da, die zum Großvater möchten, und sie wüßte fast nicht mehr, wie sie aufhalten.

„Nikolaus, horch,“ sagte der Großvater, „wenn ich nicht mehr bin, so halt dich an deinen Paten, er will für mich da sein, er hat es mir versprochen. Du bist zwar alt und verständig genug, aber es ist kein Mensch auf Erden, der nicht froh darüber sein soll, wenn er einen im Himmel hat, aber auch einen auf Erden, an den er sich wenden kann, wenn er Rat und Hilfe bedarf, welche Menschen leisten können. Dann hab' deine Frau lieb und hör' auf sie, sie verdient's. Ich müßte mir noch vor Gott ein Gewissen machen, wenn nicht Friede und Liebe wäre unter euch. Du weißt, wer euch zusammengebracht.“ „O Vater, deswegen hab' nicht Kummer, Rätbeli hat mich lieb, hat es mir gesagt, und wenn es mich lieb hat, so ist alles gewonnen. Aber, Vater, nit sterben, Ihr müßt sehen, wie wir uns lieb haben.“ „Wie Gott will. Es heißt auch, einer säe, der andere ernte. Ernte, Nikolaus, ernte, ich wünsche es dir von ganzem Herzen.“ Nikolaus konnte nichts mehr sagen, er barg sein Gesicht auf das Hauptkissen neben seines Vaters Haupt. Da stund Rätbeli vor dem offenen Fenster, es wußte mit den Leuten nichts mehr anzufangen; der Großvater sagte: „Bring sie in Gottesnamen.“

Rätbeli hatte harten Stand gehabt. Ueber ein Duzend Teilnehmende waren bei ihm aufgelaufen, und viele von ihnen pressierten sehr, wollten sich aber doch dem Großvater zeigen und ihm ausrichten, was ihnen von daheim an ihn aufgetragen worden war. Die Nachricht, daß der alte Uli plötzlich sterbenskrank geworden und habe für sich beten lassen, hatte wirklich viele bewegt und erschreckt. Der alte Uli war rege und lebendig geblieben. In der Kirche sah man ihn regelmäßig, manch guter Rat von ihm kam ins Tal, gar oft fragte man ihn von der Gemeinde aus um Rat, gar viele Arme fanden bei ihm Trost, seine Fürsprache war wie bar Geld, und seine Patenfinder konnten ihn nicht vergessen. Sein Leben war wohl verborgen in Gott, aber deswegen war er doch den Menschen nicht abgestorben, seine Teilnahme nicht erkaltet, dem Weh und Wohl der Nächsten nicht entfremdet, er war in Liebe tätig geblieben.

Es ist sehr merkwürdig, wie bei vielen Menschen, welche während ihres Lebens anderen wenig nachgefragt, am Schlusse

desselben ein Bedürfnis austauscht nach einer gewissen Anerkennung; man soll sie kennen, nach ihnen fragen, um sie sich kümmern. Sie nehmen es schwer, wenn man nichts um sie weiß, wenn ihnen niemand nachfragt, sie klagen bitterlich, sie könnten sterben, es würde es kaum jemand merken. „Gott Lob,“ werde mancher sagen, „ist wieder einer weniger, der hätte schon lang abmarschieren können, es hätte kein Mensch übelgenommen. Und wenn ich mal unter der Erde bin, wird kein Mensch meiner gedenken, weder Hund noch Katze, ich werde ganz vergessen sein, sobald ich einmal da unten bin.“ Das ist wohl das aufwachende Gewissen, das von einem verlorren Leben redet, in welchem man es nicht soweit gebracht, die freundliche Teilnahme eines Menschen zu gewinnen und uns sein Andenken zu sichern.

Es wohnt ein Mitgefühl in der ganzen Menschheit, oder vielmehr es ist ein Gefühl ausgegossen über alle, welches empfinden läßt, was andere empfinden in Freud und Leid. Es ist ungleich verteilt, dieses Gefühl in den Kreaturen. Bei welcher dieses Gefühl am tiefsten geht, am weitesten reicht, die steht hoch begabt unter den Kreaturen hoch oben auf der Leiter, die zum Himmel geht. Dieses Gefühl führt sie zu den Kranken, besonders zu denen, von denen man glaubt, sie würden bald scheiden von dieser Welt. Man will es ihnen zeigen, daß man sie nicht vergessen, daß man ihr Bleiben wünsche, oder wenn es gestorben sein müßte, man ihnen von Herzen gönne die ewige Ruhe und ihrer in Liebe gedenken werde. Man bringt ihnen damit gleichsam gute Zeugnisse zu ihrem Troste für Leben und Tod. Für Leben allerlei Kram zur Stärkung: Wein, weißes Brot, Backwerk, Lebkuchen, und bei Armen manchmal ein Stück Geld zur beliebigen Verfügung. Aber es ist schon oft geschehen, daß gerade solcher Kram vom Leben zum Tode führte. Zum Tode bringt man die Zeugnisse der Liebe, die Versicherungen des Nichtvergessens, die Bitten, daß, wenn man je gefehlt unwissentlich, man es ja nicht mitnehmen, sondern es beiseite legen und vergeben möchte. Nebenbei läßt man dann wohl auch einige Bemerkungen laufen, wie der Kranke grausam schlecht aussähe, es kaum lange mehr machen würde. Es stürben sehr viele Leute und gerade an solchen Krankheiten am allermeisten.

Rätbeli machte es angst um den Großvater, der schon soviel geredet heute und noch soviel abtun sollte. Es sprach viel von seiner Schwäche, aber daß er wohl sich erholen werde, wenn er zur gebührigen Ruhe komme, jetzt sei der Thürlibauer bei ihm; sobald er fertig sei, könnten sie zu ihm. Sie wollten ihn nicht plagen, sagten die meisten, wenn sie nicht was zu verrichten hätten vom Großvater oder von der Großmutter. Aber die meisten wußten auch, daß, wenn sie heimkämen, nicht wüßten, wie Uli ausgehen und was er gesagt, sondern sagen müßten, sie hätten ihn nicht gesehen, man ihnen seltsame Gesichter machen würde. Auf einen Wink der Mutter war Babeli mit den Zurüstungen zu einem guten Kaffee bereits beschäftigt. Es waren ältere und jüngere Leute, welche den Kranken besuchen wollten, billig gingen die Ältern voran ins Stübchen, alle auf einmal faßte der Raum nicht, die schüchternsten blieben draußen in der Stube stehen. Der Großvater dankte mit gar freundlichen Worten für den Besuch und sagte, wie es ihn freue, daß man seiner gedächte, und gab jedem noch ein freundliches Wort und eine Vermeldung nach heim.

(Fortsetzung folgt.)

Wohnungsnot überall in Europa.

Ein französischer Berichterstatter liefert in einem Reisebericht außerordentlich drastische Beweise, daß die Wohnungsnot in ganz Europa die gleiche ist. „Seit dem Waffenstillstand bin ich meist unterwegs gewesen“, schreibt er, „aber das Reisen ist kein Vergnügen mehr. In Barcelona konnte ich kein Zimmer bekommen und mußte auf dem Bahnhof bleiben; in Madrid glückte es mir, durch die Vermittlung mächtiger Freunde, ein Badezimmer zu mieten:

in Lissabon verbrachte ich die Nacht auf einem Treppenaussatz; in Mailand in einem Schreibzimmer. In Triume schlief ich auf der Terrasse eines Cafés, und in Bukarest brachte ich es nach 48 stündigem Herumlaufen, Bestechen und Beschwören zu einem Bett. Es scheint fast so, wie wenn es in ganz Europa keinen freien Raum mehr gibt!"

Selbst die Tierkäfige sind von Menschen sehr begehrte Wohnstätten geworden. Ein in Budapest derzeit in einem Eisenbahnwagen kampierender wohnungsloser Staatsbeamter ersucht das Wohnungsamt, ihm und seiner Familie den leeren Giraffenkäfig des Budapester Tiergartens als Wohnung zu überlassen, weil das Giraffenhaus seit längerer Zeit „unbewohnt“ sei, also für ihn beschlagnahmt werden könne.

Aus Welt und Zeit. 2. Oktober 1922.

Das Hauptinteresse in der großen Weltpolitik konzentrierte sich in der letzten Woche auf den Orient; es war die Frage, was aus der Türkei und aus Griechenland werde. Ueberrascht hat die Abdankung des griechischen Königs Konstantin; zum zweiten Mal in seinem Leben. Das erste Mal mußte Konstantin auf den Thron verzichten, weil er im Weltkrieg nicht gegen uns auftrat. Von allen Seiten hatte man ihn gezwungen, aber er tat es doch nicht. Er blieb uns treu. Lieber wollte er als Ehrenmann auf den Thron verzichten, als sein Volk in den Krieg stürzen. Für ihn regierte damals Venizelos, ein Mann, dessen Namen einen schlechten Klang für uns hat. Hernach holte das griechische Volk seinen König wieder und Venizelos mußte das Land verlassen. Nun träumten die Griechen von einem Großgriechenland und wollten beim Niedergang der Türken diesen große Stücke in Kleinasien wegnehmen gegen den Willen ihres Königs. Er wollte nichts von dieser Raubpolitik wissen. Der unglückselige Venizelos steckte wieder dahinter, der ein besonderer Günstling Frankreichs geworden war. Nun ist dieses kleinasiatische Abenteuer kläglich gescheitert. Anstatt nun selbst sich an die Brust zu schlagen und seine Torheit einzusehen, verzagt es den König. Königskronen sind oft sehr schwer! Die gegen die Griechen siegreichen Türken stellen nun ihre Bedingungen gegenüber der Entente. Sie sagen, die Meerengen zum Schwarzen Meer müßten frei werden. Die Alliierten haben da kein Recht. Vor allem dürfe England keine weiteren Truppen landen. Und auch die Russen lassen sich wieder energisch hören. Sie beklagen sich, daß man nach ihnen gar nicht frage, obwohl doch ihre Interessen auch sehr im Spiele wären. England und Frankreich würden handeln, als ob sie allein auf der Welt wären. Man wird diese Stimme nicht überhören dürfen, denn Rußland hat sich nicht entwaffnen lassen. Das ist für Englands Politik sehr peinlich; es will die Meerengen internationalisieren. So weiß man noch gar nicht, wie es werden wird, ob es zu neuem Blutvergießen kommt, oder ob die Sachlage noch einmal friedlich zum Schluß gebracht wird. Du schuldbeladene Welt, die du von Blut triest und im Argen liegst, du grabst dir selbst das Grab. Hörst du gar nicht, wie einer, dessen Namen man in der ganzen Welt kennt, dir zuruft: „Friede sei mit euch!“ Würdest du den Heiland Jesus wirklich kennen und lieben, es würde wahrhaftig anders aussehen. So aber will das Elend gar nicht aufhören und die Schuld häuft sich auf den Tag des Gerichts. Zur Zeit werden auf der Völkerbundstagung in Genf große Reden gehalten über die Abrüstungen in der Welt. Ja, man müsse aber die Großmannsjucht und das Obenanstehenwollen der Völker ab. Von innen heraus muß die Abrüstung kommen. —

Inzwischen geht unsere deutsche Wirtschaftskrise ihren unheilvollen Gang weiter. Das Kapital verringert sich immer mehr. Die Sparlaffen werden immer leerer. Die Kapitalkonzentration aber bringt Störung im ganzen Betriebe mit sich. Ein Betrieb nach dem anderen muß eingestellt werden. Die hinter uns liegenden Jahre nach dem Kriegs-

ende brachten der Industrie nur eine Scheinblüte. Schon zieht der Dollar wieder; an einem Tage ist er um 200 M. gestiegen. Werden jetzt auch die Preise wieder ziehen? Als er fiel, fielen die Preise nicht. Man erkläre das einem normaldenkenden Menschen. Die große Teuerung ist ein Zeichen unserer Armut. Vieles hat dazu beigetragen, daß Deutschland arm wurde: Der Krieg, der Waffenstillstand, der Vertrag von Versailles, die Reparationen, der Ausverkauf durch das Ausland und nicht zum mindesten die Schieber. Nun ist Armut an sich keine Schande. Allein es ist eine selbstverschuldete Armut und wenn ein ganzes Volk arm wird, so werden schließlich Unzählige des Hungers sterben müssen. Es muß mehr gearbeitet und mehr gespart werden. Beides geschieht zu wenig. Wir produzieren um 60% weniger als vor dem Kriege, in manchen Betrieben macht es 50% aus. Anstatt mehr zu arbeiten, haben wir weniger gearbeitet. Sobald wir wieder mehr produzieren, steigt auch die Mark wieder und wenn sie endlich einmal feststehen würde, würde auch wieder gespart werden. Es kommt uns oft der Gedanke, als müßten wir noch viel tiefer hinunter, ehe es wieder aufwärts gehen kann. F. A.

Kirche und Mission.

Der Bad. Landesverein für Innere Mission feiert Sonntag, 29. Okt., sein 73. Jahresfest in Pforzheim. Samstag Jahresversammlung des Evang. Frauenverbandes für Inn. Mission und Tagung des Evang. Landesverbandes für Innere Mission. Sonntag Nachmittag Festgottesdienst. Montag Hauptversammlung des Bad. Landesvereins.

Missionsfest in Schopfheim. Im Herbst vorigen Jahres machten wir zum erstenmal jaghaft den Versuch, in Schopfheim ein Missionsfest zu feiern. Das gute Gelingen desselben und die freudige Teilnahme weiter Kreise der Bevölkerung aus Stadt und Land weckte den Entschluß, alljährlich ein solches Fest zu feiern. Am 10. Sept. d. J. versammelte sich in unserem schönen Gotteshause wieder eine zahlreiche Missionsgemeinde, die Herr Stadtpftr. Faist mit dem Schriftwort begrüßte: „Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin,“ und die er hinwies auf die beiden treibenden Kräfte der Mission: Liebe und Glauben. Herr Pfr. D. Benz von Basel führte auf Grund von Röm. 10, 12 u. 13 in seiner fesselnden Art aus, wie aus dem Grunderlebnis des Christen, dem Erlebnis des lebendigen Gottes, der sich in Christus uns so gnädig zugewendet hat, für den Christen immer wieder der Trieb zur Heidenmission herauswächst. Man kann Hilfe und Rettung nie anders erleben als so, daß sie aus einem selber einen Helfer und Retter macht. Die Missionsarbeit ist dann aber auch der Jungbrunnen, der die oft so müde und verdorrte Christenheit wieder erfrischt. Dem immer wieder vorgebrachten Einwand: Warum sollen wir uns für die Heidenmission einsetzen, wo in der Heimat so entsetzlich bringende Bedürfnisse vorhanden sind? stellte der Redner die unleugbare Tatsache entgegen, daß gerade diejenigen, welche die Missionspflicht vor allem empfinden und erfüllen, es auch sind, die den Vätern der Heimat gegenüber Hingabe beweisen und Opfer zu bringen bereit sind. Herr Missionsinspektor Müller von Basel berichtete von der gewaltigen Umwälzung, die in den letzten Jahrzehnten in China stattgefunden hat. 4000 Jahre hindurch ist China fast unverändert geblieben, zufrieden mit sich selbst und voll Haß gegen alles Fremde. Nun ist es von seinem tiefen Schlafe aufgerüttelt worden. Eine weltgeschichtliche und missionsgeschichtliche Stunde großen Stiles ist für China angebrochen. „Jels, Jels, wann wirst du dich öffnen?“ fragte im Jahre 1576 ein Jesuitenmissionar im Blick auf China. Heute ist China für das Evangelium offen wie noch nie zuvor. Aus dieser Tatsache ergibt sich die Dringlichkeit der Missionsaufgabe gegenüber dem chinesischen Volk. Es gilt in unserer Zeit alle Mittel und Kräfte einzusetzen, um China das Evangelium zu bringen. Denn es sind auch andere Mächte am Werk, vor allem der moderne Unglauben und Atheismus, auch das alte Heidentum in China fängt an, sich wieder aufzuraffen und geht zum Angriff gegen das Christentum über. Die große Auseinandersetzung, der eigentliche Kampf der Geister in China kommt erst noch. Daß doch die alte Christenheit die Gelegenheit der offenen Tür nicht verpassen möchte! Herr Pfr. Goerle von Kirchen stellte in seinem Schlußwort die Frage: Was geben wir? und wußte sie durch eine Reihe trefflicher Beispiele aus seiner Erfahrung dahin zu beantworten: Das Wichtigste ist, daß wir dem Herrn unsere Herzen, unsere Liebe geben, dann sind auch unsere Hände zum Geben willig. Sein fröhlicher Appell an die Gebetsfreudigkeit der Missionsfreunde war nicht umsonst. Wie viel uns eine Sache wert ist, kann man daran erkennen, wieviel wir für sie zu opfern bereit sind. Wenn dieser Satz richtig ist, so hat unser Altemannvolk von Schopfheim und Umgebung den Beweis erbracht, daß das Werk der Basler Mission ihm sehr am Herzen gelegen ist; denn ein unerwartet reiches Opfer von über 7000 Mark ist von den Festteilnehmern zusammengetragen worden. Wir freuen uns dessen von Herzen und sehen den Segen Gottes auf jeden Geber herab. Dank gebührt auch dem Chor der Missions-

Jünglinge, der durch seine prächtigen Lieder unser Fest verschönern half.

Am Nachmittag des letzten Septembersonntags feierte der Bezirk Karlsruhe-Land sein Gustav-Adolf-Fest in Spöck. Die Kirche war wohlbesucht. Mitposaunenklang wurde die Festfeier eingeleitet und geschlossen. Der Jungfrauenchor sang zweimal sehr schön. Der Ortsgeistliche begrüßte kurz mit der Tageslosung (Joel 2, 17): ein ernstes Prophetenwort, passend zur Not der Zeit. Die überaus einbruchsvolle, anfassende, gehaltreiche Festpredigt hielt Pfarrer Vogelmann von Friedrichstal über Offb. Joh. 3, 2a („Werde wader und stärke das Andre, das sterben will“). Den Jahresbericht erstattete der Bezirksvorstand des Vereins, Pfarrer Varner von Knielingen, frisch, anschaulich, aufmunternd. Die Einnahmen, über 20000 M., haben sich gegen das Vorjahr verdoppelt. So war Grund zum Danken (Pf. 92, 2). Zum Schluß gab Stadtpfarrer Renner von Karlsruhe einen eingehenden Bericht über Werden und Wachsen der Diasporagemeinde Renzingen-Herbolzheim, in der er 17 Jahre lang als Geistlicher tätig gewesen war (Gal. 6, 2 und 1. Joh. 3, 18). Das Festopfer betrug 3300 M.

Der Evang. Verband für die weibl. Jugend in Baden veranstaltet am 23. u. 24. Okt. in St. Georgen i. Schw. einen Lehrgang. Auf dem Arbeitsplan stehen folgende Themen: „Unser Arbeitsziel“, „Erfahrungen in ländlicher Vereinsarbeit“, „Aus dem Verbands-

leben“, „Der Gehorsam im Leben des Christen“, „Die Bibel in der Vereinsarbeit“, „Lebendige Gestaltung unserer Vereinsarbeit“. Es wirken mit: Pfr. Bender-Treschlingen, Pfr. Demuth, Pfr. Frankmann und Pfr. Schluffer. Wir hoffen, daß sich mancher Jugendfreund für diese 2 Tage frei machen kann. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Pfr. Schluffer, Heidelberg, Bunsenstr. 24.

Gefte und Konferenzen.

Bezirks-Missionsfest Pforsheim-Land in Röttingen, am 8. Okt., nachm. 2 Uhr. Thema: 2. Kor. 5. Fünf kurze Ansprachen: Pfr. Haug, Pfr. Niesen, Dr. Ruf-Dillstein und 2 Missionsarbeiter. — Der Hardtgau des Oberhain. Christl. Jungmännerbunds hält am 8. Oktober, nachm. 1/2 3 Uhr, in Lieboldsheim (nicht Graben), seine Konferenz ab. Text: Apg. 13 (1. Missionsreise des Paulus, Besprechung des Bundesfestes).

Freundliche Einladung zur Feier des Jahresfestes der Evang. Diakonissenanstalt Karlsruhe am Mittwoch, 11. Okt., nachm. 1/2 3 Uhr, in der Evang. Stadtkirche hier. Es werden 9 Schwestern eingeseget. Festprediger: Herr Pfr. Petrenz-Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.
Den Schwestern und Freunden unseres Danes müssen wir die schmerzliche Mitteilung machen, daß unsere liebe Schwester **Sophie Edelmann** nach längerem Leiden im Alter von 35 Jahren am 10. September in unserm Schwesterheim in Vahr heimgegangen wurde. (697)
Ihre Treue im Dienst der Liebe wird ihr unvergessen bleiben.
Nonnenweier, den 20. Sept. 1922.
Das Diakonissenhaus.

Hauschule
aus Militär- und Winter-Güter und Lederohle für Damen, Herren und Kinder.
Größe 30/35 = 405 M., Größe 36/40 = 415 M., Größe 41/46 = 425 M. Mit Ledervorderstappen 30 M. mehr. Von 3 Paar ab vorstretze Fußbedeckung per Nachn. Preise unzerbrechlich. Bei Nichtgefallen Rücknahme.
Frau Siner, Mannheim 1,
Augartenstraße 61. (606)

Gesucht zum baldigen **Eintritt Mägdes** für Küche u. Hausarbeit. Hoher Lohn bei guter Behandlung zugesichert. Näheres bei **Frau Leunig, Papierhandlung, Sernsdorf i. Burg.** (691)

Unser Brüderhaus nimmt jederzeit gläubige Jünglinge auf, die an armen Gemüts- und Geisteskranken ihrem Heiland dienen wollen. Meldungen mit Zeugnissen erbeten.
C. Steil u. G. Göbel, Pfarrer, Tannenhof bei Lüttringhausen (Rheinland.) (679)
Suche auf sofort oder später braves Mädchen, das wachen kann, für kleine Landwirtschaft u. Wirtshaus im Haushalt. Hoher Lohn, gute Verpflegung. (676)
Frau G. Grether, Müble, Sulzburg (Bad.).

Bibel-Lesetafel.
17. Sonnt. n. Trin. Leib und Seele untrübs. 1. Thess. 5, 23. Wochenlied: Die Wort mich führt, so will ich gehn.
8. Sonntag: 2. Mose 14, 15—31. Sie gingen mitten durchs Meer.
9. Montag: 2. Mose 15, 1—21. Eine herrliche Tat.

Verantwortl. Schriftleiter: für Anzeigen Buchh. Herm. Flügel in Karlsruhe, für den übrigen Inhalt Stadtpf. D. Fr. Herrmann, Gillingen. Verlag u. Expedition: Ev. Schriftenverein, Karlsruhe, Kreuzstr. 35. Postfachkonto Karlsruhe 1929. — Druck: Buchdruckerei Fidelitas Karlsruhe

Ich schneidere alles selber.
Neuheit! Kaut'sche Monopolschnittmuster für Kleider und Wäsche für Erwachsene und Kinder. In natürlicher Größe gezeichnet. Kein Abzeichnen der Schulte mehr, daher auch für vollkommen Ungeübte. Von behördlicher Seite als bestes Werk empfohlen.
1. Mappe: Blusen, Röcke und Schürzen.
2. Mappe: Damen- und Herrenwäsche, Ausstattung für Mädchen und Knaben mit Mantel.
3. Mappe: Erstlingsausstattung vollst. u. gr. Strumpfmusterbogen. (411)
4. Mappe: 3 gr. Umformungsbog. um Neues aus Altem zu schaffen.
5. Mappe: Schnittmuster f. Hausschuhe in natürl. Größe m. Lehrbuch.
Jede Mappe, auch einzeln, Mk 12.75.

A. Wohlgemuth, (Abt. 5), Miltenberg a. M.

Pfleger, christlich, ev., für unsere Gemüts- und Geisteskranken gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Gehalt nach Uebereinkunft. Meldungen an **681 Heil- u. Pflegeanstalt Tannenhof b. Lüttringhausen (Rheinland).**
Schneidergehilfe, dem gute Gelegenheit zur Weiterausbildung geboten, bei hohem Lohn sofort gesucht. **Bernhard Seher, Herren- u. Damengarderobe, Wertheim a. M.** (693)
Lehrstelle bei einem christl. gesunden Schuhmacher auf dem Lande sucht **J. Schmidt, Hauso., Hornberg.**

Ein Junge, der Lust hat, die Buchbinderei zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen eintreten. Kost und Wohnung im Hause. **Fried. H. Leunig, Buchbinderei, Sernsdorf.** (692)
Ältere, zuverlässige Stütze oder besseres Mädchen gesucht, die gewillt ist, wie die Hausfrau, alle vorkommenden Arbeiten in Küche und Haus zu leisten. Eintritt sobald als möglich. Familienanfall, wenn gewünscht. Daserste. Hoher Lohn nach Uebereinkunft. Meldungen mit Zeugnissen an **Frau Dr. Haupt, Bad Soden am Taunus.** (688)

Einfache Stütze in Zimmer- und Hausarbeit bewandert zu 2 Personen baldmöglichst gesucht. Unter Lohn und Behandlung zugesichert. Christl. u. solide Bewerberinnen wollen sich melden an **Frau Fabrikant Helmer Siedle Wwe., Kurzwangen (Schwarzwald).** (696)

Gesucht ev. christl. gesinnter zuverlässiger led. Mann zur Führung eines Feldmotors (Kohal). Derselbe muß auch kleinere Reparaturen an Maschinen usw. vornehmen können. Meldungen mit Zeugnissen an den Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Kort. Soden. (700)

10. Dienstag: 2. Mose 15, 22—27. Was sollen wir trinken?
11. Mittwoch: Joh. 4, 10—15. Lebendiges Wasser.
12. Donnerstag: 2. Mose 16, 1—13. Ich habe ihr Murren gehört.
13. Freitag: 2. Mose 16, 14—30. Man hu? Was ist das?
14. Samstag: Joh. 6, 31—35, 48—51. Ich bin das Brot des Lebens.

Gläubige Jungfrauen fordern wir auf: Helft uns in der Pflege der armen Gemüts- und Geisteskranken. Gern senden wir unsere Schwesternordnung. (680)
Diakonissen-Mutterhaus Tannenhof bei Lüttringhausen (Rheinland).

Vertrauensstellung. Ein ehelicher, fleißiger Handwerker (Sattler) im 37. Lebensalter, der pünktlich, zuverlässig und solide ist, sucht eine Stellung als **Hausmeister, Aufseher, Wärter, oder Portier** in einer Anstalt oder Fabrik; derselbe ist unbescholten und hat gute Zeugnisse aufzuweisen. Eintritt sofort oder nach Belieben. Angebote sind zu richten unt. Nr. 689 a. b. Exped. d. Bl.

Tüchtiges Mädchen für kleinen Haushalt gesucht. **Wag Lindenlaub, Karlsruhe, Kaiserstraße 191 L.** (688)

Suche bis zum 1. November Stelle als Hausdientler, wo Dienstmädchen vorhanden. Gute Behandlung und Familienanfall Bedingung. Angebote unter Nr. 690 an die Exped. d. Bl.

Wohlgefitetes, einfaches Mädchen, welches kochen kann u. alle Hausarbeiten verrichten muß, zu zwei Personen sofort gesucht. **Frau Prof. König, Karlsruhe, Johng. 20 part.** (674)

Strickwolle Strümpfe, Unterwäsche liefert Privaten. Proben, Preise postfrei. **Erfurter Garnfabrik** Holfierant in Erfurt W. 156

Siehe bald. Eintritt wird ein zuverl. fröhlich, evang. u. christl. gesinntes Mädchen, nicht unter 22 Jahren, das etwas kochen kann oder erlernen will, oder auch läng., kinderlose Witwe, sowie ein jüngeres Mädchen für Küche und Haus gesucht. Gute Verpflegung, zeitgemäßer Lohn und Reisvergütung wird zugesichert. (694)
Kinderheim des Bad. Landesvereins für Innere Mission, Langenbrunn b. Rastatt (Württemberg), Oberamt Reichenberg.

Bibelführer. Ein Nachschlagebuch für gebildete Bibelleser zum Verständnis der Heiligen Schrift von **Wilhelm Braum, Prof. theol. in Heidelberg.** 388 Seiten. Preis in Leinen 800 M.

Nach dem Selbstwort von Hofprediger D. Doering-Berlin: „Dies Buch kommt gerade zur rechten Zeit. Die Tage, unter denen unerbittlicher Wucht wir leben, wollen immer weiteren Kreisen, nicht selten, ohne daß dies selbst es wollen, den Weg in die Bibel... Da befehlen uns der Herr Verfasser einen Bibelführer, der jeden, der gewissenhaft durch das Buch der Bücher sich hindurchfinden will, sowohl nach der wissenschaftlichen wie nach der religiösen Seite trefflich zu leiten vermag. In zeitlichen Dingen vorsichtig und bescheiden, in Glaubensfragen nüchtern und bestimmt, nicht formlos, sondern im besten Sinne des Wortes Führer — das ist die Eigenart dieses außerordentlich reiches Material bietenden Buches.“

Prof. Dr. Seeburg-Berlin in einer Zuschrift an den Verfasser: „Sie haben ein notwendiges Werk geleistet und in musterhafter Klarheit und Gelassenheit durchgeführt.“
Wir empfehlen dieses prächtige, für jeden Bibelfreund und Bibelforscher außerordentlich wertvolle Buch auf's anerkennendste, das bei der großen Fülle des Gebotenen noch als recht preiswert zu bezeichnen ist.

Vorrätig in der **Buchhandlung des Evangelischen Schriftensvereins Karlsruhe.**